



Die französischen Luftstreitkräfte stehen nicht vor einem unmittelbaren Mangel an Luft-Luft-Raketen vom Typ MICA. Doch die jüngsten Einsätze im Nahen Osten legen eine strukturelle Schwäche offen, die weit über Frankreich hinausweist: Der Westen hat sich auf kurze Konflikte eingestellt – und sieht sich nun mit der Realität eines materialintensiven Abnutzungskrieges konfrontiert.

Drohnenkrieg als Munitionsfresser

Seit Ende Februar 2026 beteiligen sich französische Kampfflugzeuge, insbesondere Rafale-Jets im Persischen Golf, an der Luftverteidigung regionaler Partner wie den Vereinigten Arabischen Emiraten. Ziel ist die Abwehr iranischer Drohnen und Lenkwaffen, die zunehmend in Schwärmen eingesetzt werden.

Die operative Logik ist ebenso einfach wie kostspielig: Jede Bedrohung wird im Regelfall mit einer eigenen Abfangrakete bekämpft. Die französischen Rafale-Kampffjets greifen dabei primär auf den bewährten MICA zurück, einen vielseitigen Luft-Luft-Flugkörper mittlerer Reichweite.

Doch die Quantität der Angriffe verändert die Gleichung. Drohnen vom Typ „Shahed“ werden in hoher Zahl eingesetzt, teils in koordinierten Wellen. Innerhalb weniger Wochen kam es zu Dutzenden Abfangeinsätzen – ein für Friedenszeiten ungewöhnlich hoher Verbrauch. Die Folge: Die Bestände schrumpfen schneller als geplant.

Die strukturelle Knappheit

Die Entwicklung überrascht militärische Planer nicht völlig, wohl aber ihre Geschwindigkeit. Frankreich verfügte ursprünglich über rund 1'100 MICA-Raketen in verschiedenen Varianten (radar- und infrarotgelenkt), verteilt auf Rafale- und Mirage-2000-Flotten.

Doch mehrere Faktoren haben die verfügbare Einsatzreserve reduziert:

Erstens der reguläre Verbrauch in Ausbildung und Einsätzen.
Zweitens die Alterung eines Teils der Bestände, die ersetzt werden müssen.
Drittens die laufende Umstellung auf die modernisierte Version MICA-NG.
Und viertens die unerwartet hohe Einsatzintensität gegen Drohnen.

Diese Gemengelage offenbart ein bekanntes, aber lange verdrängtes Problem: Westliche Armeen haben ihre Munitionsvorräte für begrenzte Interventionen dimensioniert – nicht für



langanhaltende Hochintensitätskonflikte oder permanente Abwehr asymmetrischer Bedrohungen.

Politische Alarmstufe in Paris

In Paris hat die Entwicklung bereits politische Aufmerksamkeit erregt. Die Regierung berief eine interministerielle Krisensitzung ein, um die Produktionskapazitäten im Rüstungssektor zu evaluieren.

Zwei Fragen stehen im Zentrum:

Wie schnell lässt sich die industrielle Fertigung komplexer Lenkwaffen hochfahren?
Und wie können bestehende Bestände geschont werden, ohne operative Risiken einzugehen?

Frankreich verfolgt seit 2023 offiziell eine Strategie der „économie de guerre“, also einer teilweisen Umstellung auf kriegswirtschaftliche Produktionslogik. Doch gerade bei hochentwickelten Systemen wie Luft-Luft-Raketen zeigt sich die Trägheit der Industrie: Die Fertigung dauert Monate, Lieferketten sind komplex, und spezialisierte Komponenten bleiben Engpassfaktoren.

Das strategische Paradox

Der MICA gilt als technologisch ausgereiftes System: Er erreicht Geschwindigkeiten nahe Mach 4, hat eine Reichweite von bis zu 80 Kilometern und verfügt über moderne „fire-and-forget“-Lenksysteme. Seine Effektivität im Luftkampf ist unbestritten.

Doch gerade diese Leistungsfähigkeit macht seinen Einsatz im Drohnenkrieg problematisch. Denn die Kosten pro Einheit gehen in die Hunderttausende Euro – während viele der bekämpften Drohnen nur einen Bruchteil davon kosten.

Dieses Missverhältnis ist kein französisches Spezifikum, sondern Ausdruck eines globalen Trends: Hochentwickelte Armeen sehen sich gezwungen, teure Präzisionswaffen gegen massenhaft produzierte, kostengünstige Systeme einzusetzen. Der Gegner diktiert zunehmend die ökonomische Logik des Gefechts.



Anpassungsstrategien im Westen

Vor diesem Hintergrund diskutieren Militärplaner und politische Entscheidungsträger mehrere Lösungsansätze.

Erstens soll die Produktion bestehender Systeme wie MICA und seines Nachfolgers MICA-NG beschleunigt werden. Dies erfordert jedoch Investitionen, langfristige Planung und industriepolitische Koordination.

Zweitens wird die Diversifizierung der Abwehrmittel vorangetrieben. Neben dem Langstreckenflugkörper Meteor könnten verstärkt bodengestützte Luftverteidigungssysteme oder günstigere Kurzstreckenlösungen zum Einsatz kommen.

Drittens gewinnt die Entwicklung spezialisierter Anti-Drohnen-Technologien an Bedeutung. Dazu zählen Laserwaffen, elektronische Störsysteme oder kosteneffiziente Abfangmunition – ein Feld, auf dem derzeit weltweit intensiv geforscht wird.

Die Diskussion erinnert in vielerlei Hinsicht an frühere militärische Umbrüche, etwa die Einführung der Panzerabwehrwaffen im 20. Jahrhundert: Technologische Überlegenheit allein garantiert keine strategische Effizienz, wenn sie nicht in ein angepasstes Gesamtsystem eingebettet ist.

Frankreichs aktuelle Lage ist somit weniger eine akute Krise als ein Symptom eines tieferliegenden Strukturproblems. Die Rückkehr geopolitischer Spannungen, kombiniert mit der rasanten Verbreitung günstiger Waffensysteme, zwingt westliche Staaten zu einem Umdenken – weg von punktuellen Interventionen, hin zur Vorbereitung auf langandauernde, materialintensive Konflikte.

Autor: Andreas M. Brucker